

Einleitung

In den letzten Jahren sind die Vorlagen einzelner Materialgruppen im Vergleich zu den Befundbearbeitungen und Gesamtvorlagen einzelner Siedlungen in den Publikationen deutlich zurückgegangen, so sehr, daß von führenden Archäologen inzwischen die Berechtigung solcher Arbeiten in Frage gestellt wird, da die Bedeutung geschlossener Befundkomplexe als wichtiger beurteilt wird. Warum also dennoch eine Materialvorlage, zudem noch in einem solchen, weitgesteckten Rahmen?

Im Vordergrund handelt es sich bei römischem Glas um eine gut studierte Materialgruppe, deren Publikationen inzwischen viele Meter Regale füllen. Bücher wie »C. ISINGS, Roman Glass from Dated Finds« erwecken zudem den Eindruck, daß es sich hierbei um ein reichsweit einheitliches Material handelt, dessen Datierungen und begrenzter Formenkatalog ohne Probleme von einer Provinz in die andere übernommen werden können.

Ein aufmerksamer Vergleich der Museumsinventare, zum Beispiel von Köln mit dem Material in den britischen oder italienischen Museen, oder gar mit Glassammlungen vornehmlich östlicher Provenienz, setzt jedoch große Fragezeichen hinter diese Einschätzung. Fragezeichen, die durch ein Studium der verschiedenen Publikationen zu diesem Thema eher noch größer werden als kleiner.

Glas scheint dabei in vieler Hinsicht der Keramik zu ähneln, neben weiträumig verhandeltem Luxusgeschirr, das nur in wenigen Stücken aus jeder Siedlung vorliegt (und damit der Terra Sigillata entspricht), gibt es eine Unzahl an Gefäßen, die bei grobem Formenvergleich überall vorzukommen scheinen, deren genaue Analyse aber eine Unzahl lokaler und regionaler Eigenheiten zeigt (Dieses Material entspräche in etwa der Fein- und Gebrauchskeramik).

Während es sich jedoch in der Keramikforschung in den letzten Jahren durchgesetzt hat, die beiden Keramikgattungen deutlich voneinander zu trennen und vor allem die Gebrauchskeramik als ein sehr stark lokal oder regional produziertes und verhandeltes Gut zu betrachten, ist die Glasforschung, zumal die deutschsprachige, noch weit von einer derart feinen Gliederung entfernt, und gerne werden Systeme und Formtafeln aus anderen Provinzen kritiklos übernommen. Dies gilt umsomehr für Publikationen, die aufgrund von Sprache und Publikationsort besonders leicht zugänglich sind (wie dies bei Material aus der Schweiz und den Niederlanden oft der Fall ist).

Forschungen in den letzten zehn Jahren (vor allem die Arbeiten von PRICE, COOL und ALLEN in Großbritannien, sowie die Arbeit der Association Française pour l' Archéologie du Verre [unter der Führung von FOY und SENNEQUIER]) haben jedoch gezeigt, daß wirkliche Fortschritte im Verständnis des römischen Glases, sei es in Bezug auf Verbreitung oder Datierung einzelner Typen, sei es in Bezug auf die komplexeren Fragen der Handelsorganisation und der Produktion, nur dann zu erwarten sind, wenn das

Glasmaterial der einzelnen Regionen zunächst aus sich selbst heraus und erst in zweiter Linie im internationalen Vergleich bearbeitet wird. Grundlage solcher Bewertungen muß allerdings eine Materialvorlage sein, die das Glas entweder in wenigen großen, exemplarischen Vorlagen erschließt (z.B. die Vorlagen BERGERS, RÜTTIS und FÜNFSCHILLINGS aus der deutschsprachigen Schweiz; bzw. BIAGGIO-SIMONAS Arbeiten für die Tessiner Gräberfelder), oder eine langsame Aufarbeitung vieler kleiner Fundkomplexe, die schließlich in Form eines Handbuchs erschlossen werden, wie dies in der englischen Forschung geschehen ist (PRICE/COTTAM, Romano-British Glass).

Baden-Württemberg kommt aus Sicht der Glasforschung zunehmend eine (wenn auch kleine) Schlüsselstellung zu. Zum einen spielt es durch seine Besiedlungsgeschichte, mit der stufenweisen Vorverlegung des Limes und der darin eingeschlossenen Erweiterung des römisch besiedelten Raumes eine besondere Rolle bei der genauen Datierung allgemeiner Tendenzen in der römischen Glasproduktion, und hat dadurch auch überregionale Bedeutung.

Zum anderen befindet es sich geographisch zwischen der Schweiz und dem Niederrhein¹, sowie Frankreich. Die Glasaufarbeitungen dieser Regionen zeigen teilweise sehr unterschiedlichen Charakter und es schien daher wichtig, das Glasmaterial aus dem Gebiet dazwischen vorzulegen.

Das dabei verwendete Material stammt neben dem publizierten Glas aus den Siedlungen Ladenburg, Bad Wimpfen, Öhringen, Heidenheim und Rottweil. Der Zustand der Begleitinformation schwankte dabei erheblich. So ließen sich über die Archivlisten der Bearbeiter der Münzen und Keramik, sowie der Grabungsunterlagen viele Komplexe in Bad Wimpfen-Krautgärten sicher den einzelnen Bauperioden zuordnen und datieren. Für die Komplexe aus Ladenburg-Kellerei standen über die inzwischen publizierte Stratigraphie hinaus einige vorläufig aufgearbeitete Kellerbefunde zur Verfügung, doch ließ sich hier, wie auch in Rottweil, Geb. M, Teilen des Nordvicus und des Nikolausfeldes nur ein sehr geringer Teil des Materials auf diese Art einordnen. Bei den meisten anderen Grabungen handelt es sich bei dieser Vorlage um die erste Materialaufarbeitung, stratigraphische Aufarbeitungen lagen mir nicht vor.

Diese Materialgrundlage bedingte das Ausschließen größerer Teile von Forschungsarbeiten, die ursprünglich für diese Arbeit vorgesehen waren:

So konnten kaum Vergleiche zwischen Material aus verschiedenen Teilen der Siedlung (z.B. Vergleiche Wohnquartier/Handwerkerquartier/Kastell) oder verschiedenen Phasen der Besiedlung durchgeführt werden, da die dafür notwendigen Aussagen zum Siedlungscharakter nicht vorhanden waren oder die Materialmenge nicht groß genug war. In Rottweil, Geb. M, wo theoretisch das Material der Grabenverfüllung des Kastells sich mit dem der späteren Wohnbebauung vergleichen läßt, konnte nur ein minimaler Bestandteil des Materials der einen oder anderen Phase sicher zugeordnet werden (diese Stücke wurden im Katalog markiert). Ähnliches gilt auch für den Bereich der Kellerei in Ladenburg.

Ich hoffe, daß diese Vergleiche zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht im Zusammenhang mit anderen Materialgruppen vorgenommen werden können.

1 Die Glasvorlagen Hessens und des Mittelrheins werden hier, obwohl geographisch nicht zum Niederrhein gehörig, wegen der großen Ähnlichkeit des Materials mit dem Kölner Glas zu einer Gruppe zusammen gefaßt.

Daß diese Arbeit dennoch das Material aus diesen Siedlungen für eine Auswertung nutzen konnte, liegt in der zeitlichen Staffelung der römischen Erschließung dieses Raumes. Während in Rottweil und Ladenburg die römische Besiedlung in flavischer Zeit einsetzt, ist in Bad Wimpfen und Heidenheim wohl erst in trajanischer oder frühestens domitianischer Zeit mit römischer Präsenz zu rechnen. Die Funde vom äußeren Limes, dessen Siedlungen nur für etwa 100 Jahre bestanden, bilden einen großen weitgehend geschlossenen Komplex. Diese Staffellungen erlauben daher die Erstellung eines groben chronologischen Gerüsts, das durch die verschiedenen datierten Keller- und Grabenverfüllungen erweitert werden kann. Diese Arbeit nutzt also dieselbe Technik, die die Grundlage der TS-Chronologie bildet².

Ich habe mich bemüht, alle erreichbaren Informationen zu den einzelnen Fundstücken aus den Fundbüchern in den Katalog einzufügen, um einem späteren Bearbeiter dieser Grabungen den Zugang zu dieser Materialgruppe zu erleichtern, doch war dies leider nicht immer mit den erhofften Details möglich.

Formal greift diese Arbeit auf die Siedlungsvorlage von HARDEN für Karanis zurück. (Zur genauen Organisation verweise ich auf die Einleitung zum Typenkatalog, zu den Fachausdrücken im Katalog auf die Einleitung zum Katalog). Hier wie dort wurde versucht, das Siedlungsmaterial unter Berücksichtigung aller verfügbaren Informationen möglichst unabhängig von (zu Hardens Zeit nicht existenten) Typentafeln anderer Fundorte zu organisieren und zu bewerten.

Wie in HARDENS Aufarbeitung ist das hier entstandene System nur schwer graphisch umzusetzen, da oft nur Bruchstücke zur Einordnung zur Verfügung standen. Daher wurde die sonst übliche Typentafel durch ein Baumdiagramm (Tabelle 6-8) ersetzt, und im Tafelteil sehr viele der katalogisierten Scherben abgebildet, um die Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten.

In der Arbeit wurde versucht, jeweils zwischen der baden-württembergischen Datierung (aus den wenigen zur Verfügung stehenden datierten Komplexen) und äußerer Datierung unter Verweis auf andere Fundorte zu trennen.

Diese Arbeit ist besonders darauf abgestellt worden, die Bestimmung von Glasmaterial aus Siedlungen zu erleichtern, sie geht also vom nicht bestimmten, fragmentierten Material im Gegensatz zu dem bereits typologisch eingeordneten (kompletten) Gefäß aus. Dies führte zu einer Anzahl von Einträgen, die sich auf ein bestimmtes Charakteristikum (Rand, Boden oder Henkelform) beschränken, in solchen Fällen wird auf die möglichen Gefäßformen verwiesen. Wenn die Identifikation eines vollständigen Gefäßes möglich schien, wurde auf bereits definierte Formen in der Formbesprechung verwiesen, bzw. Variationen diskutiert. Auf eine genaue Konkordanz mit anderen Formtafeln wurde jedoch verzichtet, da sich in vielen Fällen Abweichungen, bzw. durch meine Organisation zunächst der Farbe und dann der Form sich doch zum Teil deutliche Unterschiede in der Typologisierung ergaben.

Ein dritter Eintrag in der jeweiligen Typenbeschreibung ist der Verbreitung gewidmet, der durch eine Fundortliste ergänzt wird, wo dies sinnvoll erscheint (also nicht bei sehr häufigen Rand-, Boden- oder Henkelformen), auf die graphische Darstellung dieser Verbreitungen wurde allerdings aus den folgenden Gründen verzichtet.

2 vgl. z.B. R. KNORR, Töpfer und Fabriken verzierter Terra Sigillata des 1. Jahrhunderts (1919) und F. OSWALD, Index of Pottery's Stamps on Terra Sigillata «Samian Ware». (Margidunum 1931).

Derzeit unterscheidet sich der Publikationsstand römischer Gläser erheblich in den verschiedenen Regionen des römischen Reiches. Während in den letzten fünfzig Jahren Britannien durch die Arbeiten von HARDEN, CHARLESWORTH, PRICE und anderen inzwischen als flächendeckend aufgearbeitet gelten muß, ist der Forschungsstand in vielen anderen Provinzen des römischen Reiches bei weitem nicht zufriedenstellend. Zudem ist es bei der großen Zahl der Veröffentlichungen in oft schwer zugänglichen Publikationen fast unmöglich, einen gleichmäßig aktuellen Forschungsstandes für das gesamte Imperium zu erreichen. Beides wäre aber ein Desiderat bei einer optischen Darstellung, um Verzerrungen und den sich daraus ergebenden Missverständnissen vorzubeugen. Stattdessen habe ich mich entschieden, den in diesem Buch reflektierten Forschungsstand in verschiedene Kategorien zu unterteilen, um so dem Leser die Entscheidung zu überlassen, wie aussagekräftig ein Fundpunkt in einer bestimmten Region ist oder sein kann. Die Autorin möchte in diesem Zusammenhang unbedingt betonen, daß es sich bei der Kategorienbildung in der folgenden Tabelle NICHT um eine Bewertung der aktuellen Glasforschung in dem betroffenen Land handelt, sondern um eine Bewertung der für diese Arbeit zur Verfügung stehenden Literatur. Daß sich diese beiden Kriterien nicht immer decken, mag der Fall Italien zeigen, von wo inzwischen außerordentlich viele Vorlagen bekannt sind, die aber leider der Autorin nur in sehr begrenztem Maße zugänglich waren.

Kategorie A	Kategorie B	Kategorie C	Kategorie D	Kategorie E
Der Glasbestand ist gut bekannt und durch zahlreiche Publikationen erschlossen, bedeutende Veränderungen im Glasbestand sind kaum zu erwarten.	Der Glasbestand ist für einige Regionen gut erschlossen, doch lassen sich innerhalb des Landes größere regionale Fehlstellen belegen. Es ist immer noch mit neuen Typen zu rechnen, die für das Glasspektrum von weitreichender Bedeutung sind.	Es sind einige Siedlungsvorlagen oder detaillierte Vorlagen von größeren Museen bekannt, jedoch lassen sich keine Aussagen über die Zuverlässigkeit der Verhältnisse machen.	Es liegen nur Einzelstücke oder summarische Aussagen über die Häufigkeit des Materials vor, vollständige Typenkataloge fehlen ebenso wie größere Siedlungsvorlagen	Es sind nur Einzelstücke aus Museen oder Verweise auf Einzelstücke in der Sekundärliteratur bekannt
Britannien	Deutschland	Belgien/ Luxemburg	Algerien	östliche Türkei
Schweiz	Frankreich	Portugal	Tunesien	westliches Algerien
	Ungarn	Österreich	Lybien	Marokko
	Niederlande	Griechenland	Spanien	
		Israel/Jordanien	»Illyricum«	
		Ägypten	Rumänien	
		Italien	Bulgarien	
		Zypern	Türkei	
			Syrien	

Tabelle 1: Stand der Glasforschung nach der für diese Arbeit verwandten Literatur.

Es ist offensichtlich, daß vor allem bei Kategorie D und E aus dem Fehlen eines Glastyps nicht auf das Fehlen dieser Gefäßform an sich geschlossen werden darf. Dagegen kommt Stücken, die trotz dieser schlechten Publikationslage häufig aus diesen Provinzen bekannt geworden sind, besondere Bedeutung zu.

Diese Probleme der Publikationslage müssen sich zwangsläufig bei einer Beurteilung der verschiedenen Ursprungsgebiete von Glasmaterial aus Baden-Württemberg auswirken, doch wird darauf am Ende des Buches zurückzukommen sein.

EGGERS³ konnte dem Problem von verzerrten Verbreitungskarten in seiner Publikation durch eine Kartierung der verschiedenen Fundstellen und Museen begegnen. Für das Glasmaterial ist dies jedoch nur in sehr begrenztem Umfang möglich, da viele Fundorte nur durch ein einziges Stück belegt sind, das als Einzelstück mit Querverweisen auf andere Stücke in anderen Provinzen vorgelegt wurde. Auch würde eine solche Kartierung berücksichtigen müssen, ob es sich bei der zur Verfügung stehenden Materialgrundlage um vereinzelte Höhepunkte einer Museumssammlung handelt (z.B. ISINGS/LITH, Nijmegen oder d'ÉSCURAC-DOISY, Algier), um die vollständige Vorlage des Materials einer Siedlung (z.B. RÜTTI, Augst und BERGER, Vindonissa) oder um eine typologische Übersicht, wie sie FASOLD für Kempten und CHARLESWORTH für Britannien und Xanten vorgelegt haben. Im letzteren Fall läßt sich die quantitative Bedeutung einer Glasform nur schwer beurteilen und kaum am Katalog überprüfen, geschweige denn später identifizierte regionale Varianten von dem geläufigeren Gesamttypus trennen.

Auch ein Einschluß von Museen mit größeren Glasbeständen in die Kartierung führte nicht zu einer größeren Klarheit, da die Erwerbungs geschichte der verschiedenen Museen zu unterschiedlich ist.

Es ist allgemein bekannt, daß die größten Bestände östlichen Glases in den großen internationalen (vornehmlich westlichen) Museen zu finden sind. Der Handel mit vollständigen Glasgefäßen römischer und islamischer Zeit floriert bis heute und viele Museen enthalten Material, das – obwohl es von Sammlern mit starkem lokalem Interesse vermacht wurde – eindeutig östliche Züge trägt⁴. Wenige Museumssammlungen scheinen wirklich nur aus lokalem Material zu bestehen und nur diese können bei einer Kartierung zu einer Klärung der ursprünglichen Verbreitung eines Glastyps beitragen⁵. Da sich die Altbestände häufig nicht mehr zuweisen lassen, hätte eine Kartierung und Auflistung von Museumstücken ohne genaue Provenienz die Sachlage häufig nur noch mehr verunklärt, statt zu unserem Verständnis der Verbreitung Wesentliches beizutragen. Es wurde daher auf eine Auflistung solcher Museumsbestände immer dann verzichtet, wenn der ursprüngliche Fundort nicht mehr geklärt werden konnte⁶.

3 EGGERS, Import.

4 Die Stücke von wahrscheinlich östlicher Provenienz (z.T. trotz Fundortangabe Köln durch den Kunsthändler) in der Sammlung Niessen im Römisch-Germanischen Museum Köln sind dabei wohl im deutschsprachigen Raum die bekanntesten Beispiele.

5 Z.B. E. A. WALLIS BUDGE, *An Account of the Roman Antiquities preserved in the Museum at Chesters, Northumberland* (London 1903). Auch die publizierten Bestände der Museen Trier und Strasbourg scheinen weitgehend aus der Region zu stammen.

6 Zu diesen Museen werden unter anderem im deutschen Sprachraum die Museen von Dortmund, Düsseldorf, Berlin und Frankfurt (mit Ausnahme der Funde von Nida) gezählt. Verweise auf Stücke aus solchen Museen finden sich nur, wenn der Typ sonst nicht bekannt ist, da die Stücke zur Klärung der ursprünglichen Gestaltung einen wichtigen Beitrag liefern können.

Alle diese Probleme führen dazu, daß eine Verbreitungskarte an sich schwer interpretierbar wird. Anstelle einer graphischen Verbreitungskarte werden daher in den Typenbesprechungen der Liste an Fundorten eine allgemeine Aussage zur Verbreitung gegenübergestellt. Diese Kombination erlaubt es, Probleme des Publikationsstandes besser zu berücksichtigen und zu reflektieren, als dies eine optisch gefälligere, aber mißverständliche Verbreitungskarte könnte.

Chronologische und geographische Einschränkungen der Arbeit

Der größte Teil des vorgelegten Glases stammt aus dem späten ersten bis frühen dritten Jahrhundert. Dies ist wenig überraschend, wenn man die römische Besiedlungsgeschichte Baden-Württembergs betrachtet, die auf rechtsrheinischem Gebiet erst unter den Flaviern intensiv einsetzt.

Glas aus vorflavischer Zeit ist bisher nur vom Hochrhein bekannt, und hängt mit dem augusteischen Legionslager von Dangstetten⁷, bzw. mit der Colonia Augusta Rauricorum⁸ zusammen. Da diese Funde sich sehr stark auf Siedlungen am linksrheinischen Ufer beziehen, und es nicht geklärt ist, in wie weit das hier dokumentierte Spektrum repräsentativ ist, wurde darauf verzichtet, diese frühen Komplexe in diese Arbeit mit einzubeziehen, und es sei hier stattdessen auf die Schweizer Publikationen verwiesen⁹.

Ab vespasianischer Zeit wird Glas vergleichsweise häufig benutzt, und bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts lassen sich repräsentative Aussagen zum Charakter des Glases im rechtsrheinischen Obergermanien machen.

Mit dem Fall des Limes beschränkt sich die Verwendung von Glas weitgehend auf wenige Stücke aus Konstanz und von der Sponeck¹⁰, sowie dem vergleichsweise reichhaltigen Material vom Runden Berg bei Urach¹¹. Dieses Material wurde bereits von Frau Koch detailliert vorgelegt und besprochen, so daß es unnötig erschien, diese Arbeit hier zu duplizieren.

Glasproduktion

Bei einer regionale Vorlage ist immer auch die Möglichkeit der Produktion vor Ort im Vergleich zum Import zu berücksichtigen. Neben den Indizien, die sich aus der Verbreitung einzelner Typen ergeben, muß allerdings auch die Frage der positiven Produktionsreste beantwortet werden.

Diese Produktionsreste sind bisher nur von zwei Orten im Untersuchungsgebiet publiziert worden:

Zum einen soll in *Sulzburg* Glas hergestellt worden sein, doch sind die Reste, die von Dr. Maus vorgelegt wurden¹², nicht aussagekräftig genug, um diese Interpretation zu unterstützen. Bis zur Auffindung von weiteren, eindeutigen Produktionsresten - wie »Glasmachertränen« und Fragmenten der Tiegel - wird man diesen Produktionsort mit einem Fragezeichen versehen müssen.

7 FINGERLIN, Dangstetten.

8 ASSKAMP, Oberrhein.

9 Dies vor allem im Falle von Augst, Vindonissa, Baden und Oberwinterthur.

10 SWOBODA, Sponeck (1986).

11 KOCH, Urach (1987).

12 MARTIN-KILCHER u.a., Sulzburg.

Der zweite Komplex stammt aus *Riegel*¹³. Dort wurden in einer Grube mit flavischem Material Glasscherben und Produktionsreste, sowie Reste einer Ofenwand und Gefäße mit Glasbelag und Schlacken gefunden. Man wird daher wohl mit einer Glasproduktion am Oberrhein in flavischer Zeit rechnen dürfen.

Wegweisende Werke der Glasforschung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit antikem Glas läßt sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen, als die ersten Kataloge von Sammlungen mit römischen oder vorrömischen Gläsern veröffentlicht wurden. Die meisten dieser Kataloge bieten wenig mehr als eine Aneinanderreihung des vorhandenen Materials ohne Diskussion.

Das erste Buch in deutscher Sprache, das sich deutlich über diesen Horizont hinaus bewegte, ist:

A.KISA, Das Glas im Altertume. Hirsemanns Handbücher III (Leipzig 1908).

Dieses Buch, das bei Kisas Tod als unvollständiges Manuskript vorlag und erst posthum veröffentlicht wurde, hat mit seinen Ideen die Glasforschung bis heute geprägt. Kisas Ziel war die vollständige Behandlung der verschiedensten Aspekte antiken Glases und umfaßt solche Fragestellungen wie die Entstehungsgeschichte, chemische Zusammensetzung, Produktionsverfahren und -orte. Hauptteil des Buches ist jedoch eine reich bebilderte Besprechung der verschiedenen Grundformen und Verzierungsarten römischen Glases.

Ausgehend von vollständig erhaltenen Gläsern aus Grabzusammenhängen bzw. Gefäßen ohne Herkunft in Sammlungen, versucht er, die Variationsbreite dieses Materials darzustellen. Dabei steht nicht die Definition von Typen im Vordergrund, sondern die Identifikation von Formgruppen (z.B. zylindrische Becherformen, konische Flaschenformen etc.).

Die Formentafeln am Ende seines Buches sind daher nicht die graphische Zusammenfassung einer Typologie, sondern ein Überblick über die Vielfalt der Formen, in denen wohlbekannte Formen (wie z.B. die Vierkantflasche) fehlen, obwohl sie im Buch besprochen werden. Auch seine Datierungen (S. 376-397) beziehen sich nicht auf einzelne Formgruppen oder gar Typen, sondern auf häufig vergesellschaftete Gruppen von Gefäßen. Die so gewonnenen zehn Gruppen und ihre sehr vage gehaltenen Datierungen überschneiden sich teilweise, eine Tatsache, die durchaus dem auftretenden Glasmaterial entspricht und in ihrer Art die Qualität anderer Periodisierungssysteme seiner Zeit übertraf.

Seine Beschränkung auf Grabfunde hatte - wahrscheinlich unvermeidbar - zur Folge, daß viele Teller und andere aus Siedlungen bekannte, aber in Gräberfeldern selten vertretene Formen fehlen.

Obwohl viele Aussagen in seinem Buch ohne Fußnoten nur schlecht zurückzuverfolgen sind, lassen sich dennoch im vorgestellten Material Kisas geographische Forschungsschwerpunkte ablesen. Als Direktor der Kölner Museen bedeutete dies, daß Kisa sich vor allem auf das Glas des Nieder- und Mittelrheins, sowie

13 ASSKAMP, Oberrhein S. 127.

auf die Gläser in Nordfrankreich und (Ober-)Italien stützte. Durch Literaturstudien kamen noch Funde aus Ägypten und dem westlichen Europa hinzu. Andere Gegenden, z.B. das westliche Afrika und Spanien blieben ebenso wie der Balkan und Anatolien weitgehend unberücksichtigt.

Aufgrund dieser Materialgrundlage gelangte er zu weittragenden Aussagen über die Glasproduktion und den Glashandel. Diese Ideen sind ganz im Geist des frühen zwanzigsten Jahrhunderts gehalten und vom Diffusionismus geprägt¹⁴.

So veranlaßten die Glaswerkstatt, die Flinders Petrie in Tell el Amarna gefunden hatte¹⁵, und einige literarische Hinweise auf Glasproduktion in Alexandria Kisa dazu, noch in römischer Zeit von Alexandria als dem Produktionszentrum vor allem des blaugrünen Glases auszugehen und die meisten römischen Glasgefäße auf altägyptische Gefäßformen zurückzuführen (S. 76ff.). Vor allem für die Vierkantflaschen nimmt er einen weitgehend ägyptischen Ursprung an (S. 88).

Man darf wohl die Einteilung des Glasmaterials in Ägyptisch (Alexandrinisch), Syrisch, Italisch (Oberitalien und Campanien), Nordgallisch und Rheinisch, die sich bis heute häufig in den Sammlungskatalogen finden, auf Kisa zurückführen (S. 163-255). Er selber spricht zwar außerdem auch noch von einer Glasproduktion in Britannien und im kleinen Rahmen auch in Spanien, kann aber deren Produktpalette nicht genauer benennen.

Diese Thesen müssen heute, 80 Jahre nach ihrer Veröffentlichung und nach dem derzeitigen Forschungsstand, stark erweitert oder teilweise auch revidiert werden. Zumal die letzten Jahrzehnte sehr viele Produktionszentren zu Tage gefördert haben, die Kisa nicht kannte¹⁶. Muß dieses Buch auch als weitgehend überholt gelten, so ist es dennoch bis heute eines der einflußreichsten Bücher zum antiken Glas.

MORIN-JEAN, *La Verrerie en Gaule sous l'Empire Romain. Essai de Morphologie et de Chronologie* (Paris 1913).

Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges erschienen, ist dieses Buch bis heute vor allem in der französischen Welt ein Standardwerk geblieben. Ziel dieses Buches war es, für den Bereich des antiken Galliens (definiert durch die *Notitia Galliarum*) eine Typologie der gängigen Glastypen aufzustellen und gleichzeitig eine Übersicht über die Bandbreite der Variationen zu bieten.

Die dadurch gewonnene Formantafel ist ausschließlich an der Form orientiert. Abweichungen in Farbe und Verzierungen gelten als Varianten, was bei einigen Formen zu sehr langen Datierungsspannen führt. Da MORIN-JEAN, anders als Kisa, sehr detaillierte Literatur- und Herkunftsverweise bietet, lassen sich seine Aussagen sehr gut überprüfen und gegebenenfalls korrigieren. Erwähnenswert ist auch die Darstellungsweise der Gläser durch Schnittzeichnungen, wie sie zuvor hauptsächlich aus der Keramikforschung bekannt waren.

14 Zum Diffusionismusbegriff: C. RENFREW, P. BAHN, *Archaeology. Theories, Methods and Practice* (London 1991) S. 407-410.

15 FLINDERS PETRIE, *Tell el Amarna* (1894).

16 Z.B. auf dem Balkan, in Nordafrika und am Schwarzen Meer. Von besonderer Bedeutung sind jedoch die mesopotamischen Glasrezepte aus der Bibliothek des Assurbanipal von Ninive (668-627 v. Chr.), die eine frühe Glasproduktion auch in diesem Raum belegen (L. A. OPPENHEIM, R. H. BRILL, D. BARAG, A. von SALDERN, *Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia* (New York 1970)).

Auch MORIN-JEAN behandelt fast ausschließlich die vollständigen Glasgefäße aus den Gräberfeldern. Aufgrund der münzdatierten Funde teilt er seine Typen chronologisch in zwei Gruppen: Romain I (Augustus bis Commodus) und Romain II (Commodus bis Honorius), wobei sich die beiden Gruppen zeitlich überschneiden. Eine feinere Datierung schien ihm aufgrund des spärlichen Materials damals nicht geboten.

Ein Problem seiner Arbeit ist jedoch, daß er sich zwar mit der technischen Herstellung der einzelnen Gläser auseinandersetzt - so geht der typologischen Betrachtung ein Kapitel über Rand- und Fußgestaltung, sowie die Henkelvarianten voran -, doch befaßt er sich kaum mit den Unterschieden, die aus den verschiedenen Techniken von formgeschmolzenem, formgeblasenem und freigeblasenem Glas erwachsen.

MORIN-JEANS Arbeit ist der erste Versuch, einen Überblick über das Glasspektrum einer Region zu bieten, und als solcher blieb er bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg unüberboten. Selbst heute liegen kaum Arbeiten vor, die sich mit einer ähnlich großen Region ähnlich intensiv beschäftigen. Am nächsten, was die Größe des Bearbeitungsgebietes und die Vorgehensweise betrifft, kommen wohl die Arbeiten Barkóczis über Ungarn und Prices Arbeit über das spanische Glas¹⁷.

D.B.HARDEN, Roman Glass from Karanis found by the University of Michigan. Archaeological Expedition in Egypt 1924-29. University of Michigan Studies. Humanistic Series 41 (Ann Arbor 1936).

Die Bedeutung dieses bis heute viel zitierten Werkes liegt in seinem Ansatz. Harden wollte, nach eigener Aussage zum ersten Mal, eine Arbeit vorlegen, in der nicht nur die kompletten Gefäße einer Siedlung behandelt werden sollten, sondern jede Scherbe, die etwas zum Verständnis des Glasspektrums beiträgt¹⁸.

Besondere Bedeutung hat dabei vor allem die Klassifizierung der typologischen Details, die Harden seiner Arbeit voranstellt und deren Bezeichnungen sich im englischen Sprachraum als die geltende Nomenklatur eingebürgert haben. Dieses und die stark an diese Kategorisierung gebundene Organisation des Kataloges ermöglichen es, sich relativ schnell über den Charakter des Glasmaterials klar zu werden.

Problematisch an dieser Arbeit ist jedoch die Datierung. Harden stellt zwar seiner Arbeit eine Liste der datierten Komplexe voran, doch haben neuere Untersuchungen zur Keramik gezeigt, daß diese zum Teil als überholt gelten müssen.

Mit einem Fragezeichen versehen ist darüberhinaus die relative Bedeutung dieses Komplexes. Karanis selber ist allem Anschein nach eine vergleichsweise unbedeutende Siedlung im Fayum, dennoch werden diese Stücke bis heute gern für Vergleichsmaterial aus dem Westen herangezogen. Harden selber sieht diese Verwandtschaft weniger und betont in einem neueren Artikel die Provinzialität des Materials¹⁹.

17 BARKÓCZI, Pannonien (1988). - J. PRICE, The Roman Glass from Spain (unpubl. Diss. Cardiff). Dieses Buch stand der Autorin leider nicht zur Auswertung zur Verfügung.

18 HARDEN, Study S. 13.

19 HARDEN, Study S. 13.

D. B. HARDEN, *The Glass*. In: C. F. C. HAWKES, M. R. HULL, *Camulodunum, First Report on the Excavations at Colchester 1930-1939. Report of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 14* (London 1947) 287-307.

Im Gegensatz zum Vorangegangenen handelt es sich bei dem Bericht über das römische Glas von Colchester um die Vorlage eines westlichen Siedlungsplatzes. Das Material ist, wie bei Karanis, wieder sehr genau vorgelegt und folgt der Nomenklatur von Karanis, ist aber nur sparsam bebildert. In diesem Bericht sind die Gläser nach Materialgruppen getrennt, eine Aufteilung, die sich vor allem im englischsprachigen Raum bis heute findet, und welcher sich diese Arbeit anschließt. Neu ist ebenso die Definition der formgeschmolzenen Gefäße (dort als »pressed and rotary-polished wares« beschrieben). Meines Wissens ist dies die früheste Abhandlung und Definition dieser Waren innerhalb einer Glasvorlage.

Auch wenn die Anordnung der Materialgruppen im Detail etwas von der Hardens Karanis-Publikation abweicht, ist der Camulodunum-Bericht bis heute nicht nur durch die Vorlage von gut datiertem Material, sondern auch aufgrund seiner konsequenten formalen Gestaltung eine wichtige Arbeit für die Behandlung von Glasmaterial des ersten Jahrhunderts.

C. ISINGS, *Roman Glass from Dated Finds. Archaeologia Traiectina II* (Groningen/Djakarta 1957).

Der Datierung einzelner Typen gewidmet, geht dieses Buch über den Rahmen einer lokalen Arbeit, wie sie die beiden zuletzt besprochenen Arbeitsberichte waren, hinaus. In dieser Arbeit stehen, ähnlich wie bei MORIN-JEAN, die vollständigen Gefäßtypen eindeutig im Vordergrund, fragmentierte Gefäße werden nur selten erwähnt. Das Buch bietet in prägnanter Form eine Übersicht über datierte Komplexe, in denen Gläser eines bestimmten Typus vorkommen, der exemplarisch in einer Strichzeichnung im Text dargestellt wird. Die zitierten Vergleiche decken in unterschiedlicher Gewichtung den gesamten Bereich des römischen Reiches ab, dazu kommen noch die gut datierbaren Importfunde außerhalb des Imperiums (z.B. Begram, Meroe und Seeland).

Das Buch hat nach seinem Erscheinen häufig Verwendung als allgemeingültige, allumfassende Typologie für weströmisches Glas erfahren. Diese Ansprache geht jedoch weit über den von ISINGS selbst gesteckten Rahmen hinaus. In ihrer Einleitung schreibt sie:

»This study is far from complete as the number of glass vessels that can be dated from external evidence is still very small in comparison to those which lost all there context.«²⁰

Sie fährt mit einer Aufzählung der Begrenzungen des vorgelegten Materials fort: So fehlen die Gläser aus dem Wallraff-Richartz-Museum in Köln und dem Rheinischen Landesmuseum Bonn. Das Material aus Spanien, dem Balkan und dem Nahen Osten blieb weitgehend unberücksichtigt, da kaum publizierte, datierte Komplexe vorlagen. Die wichtigste Einschränkung ihrer Arbeit findet sich jedoch auf S. VI ihrer Einleitung:

20 ISINGS, *Dated Finds* S. V.

»Some forms, however interesting, were left out on purpose. Some of them because exhaustive studies on them had appeared from the hands of other writers on ancient glass and no new items could be added. Others were left out because they were unique and could not be brought into one group with comparable vessels. I am fully aware that I often seem to be inconsistent in this matter.«

Die Typologie ist also schon zum Erscheinungszeitpunkt nicht komplett gewesen und hatte auch nicht den Anspruch einer vollständigen Typenliste.

ISINGS selber benutzte ihre Typologie in ihren späteren Publikationen über Glas aus Limburg²¹ und Glas aus der canabae legionis in Nijmegen²² nur als ein Zitat unter mehreren Vergleichsbeispielen. Als solches bietet die Arbeit bis heute wertvolle Informationen über die datierten Komplexe für eine begrenzte Anzahl von Typen.

Seit den sechziger Jahren hat die Anzahl der Arbeiten über römisches Glas stark zugenommen und mehr als eine Publikation wäre sicher erwähnenswert aufgrund ihrer Forschungsergebnisse und der Qualität ihres Materials. Ein Blick in die Fußnoten der modernen Glasberichte zeigt jedoch, daß kaum eine Publikation aufgrund ihrer Ergebnisse oder ihrer Methodik solchen Einfluß hatte, wie die oben referierten »Klassiker«.

21 ISINGS, Limburg.

22 ISINGS, Nijmegen.